

Epilog

LEO

Die unter den Küchenschränken installierte Beleuchtung spendete gerade genug Licht, dass ich die Etiketten der Flaschen auf Josies geliebtem Barwagen lesen konnte. Bourbon, Whisky, Rye, Whiskey mit einem *e*, Japan, Kentucky, Schottland – Charlie hatte wirklich ein hübsches Sortiment. Es juckte mir in den Fingern, den Jack Daniel's zu trinken, den ich gefunden hatte, einfach nur, weil ich wusste, dass sich Charlie dabei im Grabe umdrehen würde. Ich konnte beinahe hören, wie er schimpfte.

Himmel, Shook, warum tust du dir das an? Wer hat dir in deiner Kindheit wehgetan? Leb ein wenig.

Ich nahm den Johnnie Walker Blue. Er war hochklassig und trotzdem irgendwie gewöhnlich und daher perfekt, um damit auf die Erinnerung an den schlüpfrigen Dieb zu trinken. Wer auch immer behauptet hatte, Kriminalität würde sich nicht auszahlen, hatte noch nie von einem Regierungsgehalt leben müssen. Sicher, ich hatte tolle Zusatzleistungen und einen sicheren Job, aber langsam fragte ich mich ernsthaft, ob es den ganzen Mist und die ewige Bürokratie wert war.

Ich zog mir einen Stuhl heran, legte die Füße aufs Geländer und kippte den Stuhl auf die Hinterbeine. Gedankenverloren beobachtete ich, wie sich das Mondlicht glitzernd auf dem Wasser des Golfs brach. Was machte ich überhaupt hier in Florida? In diesem Haus?

Die Antwort auf beide Fragen lautete: Charlie Bingham. Ich war seinetwegen hierhergezogen. Dann war der Blödmann verschwunden und hatte sich umbringen lassen.

Meine Brust zog sich schmerzhaft zusammen, und ich drückte die Hand darauf. Hatte ich einen Herzinfarkt?

Ich konnte gehen. Ich sollte gehen.

Gegen mich hatte Charlie im Gegensatz zu den anderen nichts in der Hand. Es gab nichts, womit er mich erpressen konnte, kein Damoklesschwert über meinem Kopf. Na ja, zumindest keins, das ich mir nicht selbst geschmiedet hatte. Nein. Ich war noch erbarmungswürdiger. Ich war aus freien Stücken hier. Nur wegen eines Briefs. Dieser verfluchte Brief.

In Charlies makelloser Handschrift geschrieben, war er an demselben Tag in meinem Briefkasten aufgetaucht, an dem der Fund einer Leiche, die man als Charlie Bingham identifiziert hatte, bekannt geworden war.

Sind Sie sicher?, hatte ich gefragt. Immerhin gab es keine bestätigten Fotos von Charlie Bingham. Er war ein Geist gewesen. Eher ein Gerücht als eine Person.

Sie waren sich sicher. Ein anonymen Informant hatte es gemeldet und dabei behauptet, der Behörde einen Gefallen zu tun. Zahnunterlagen und Fingerabdrücke bestätigten es.

Ich hatte den Brief zwei Mal gelesen und dann einen Antrag auf Beurlaubung eingereicht. Gottverdammte.

Ich stürzte den Whisky hinunter, ohne Rücksicht auf den Preis des edlen Tropfens.

Mein teuerster Leo, hatte er geschrieben. Selbst jetzt musste ich darüber lachen. *Sicher hast Du viele Fragen. Wenn Du das liest, nun ja, dann weißt Du, warum Du es liest. Es tut mir leid. Wahrscheinlich hasst Du mich.*

Ja. Irgendwie schon.

Mein zweitgrößtes Bedauern ist die Arbeit, die ich unerledigt gelassen habe. (Du weißt, was ich am meisten bedauere.) Arbeit, die ich nicht erledigen konnte, als ich noch am Leben war. Ich weiß, dass es Dich genauso frustriert wie mich, nach den Regeln zu spielen, wenn auch vielleicht in anderer Hinsicht. Mach einen Toten glücklich. Komm zur Beerdigung. Ich glaube, dass Du angenehm überrascht sein wirst. Und falls ich Dich wirklich falsch eingeschätzt habe und Du hoffst, dass ich irgendwo in der Hölle an einem Spieß schmore, betrachte es als Abschiedsgeschenk. Drei der Meistgesuchten des FBI und ein Vierter, auf den ich schon seit geraumer Zeit ein Auge geworfen habe, werden Dir dort auf dem Silbertablett serviert. Ich bitte Dich nur, ein paar Tage zu warten, bevor Du sie verhaftest. Worauf warten? Du wirst es wissen.

Der restliche Brief wurde etwas persönlicher. Er steckte zusammengefasst in meiner Brieftasche, als wäre ich ein verknalltes Mädchen, aber mir fiel kein besseres Versteck ein.

Der Whisky glitt meine Kehle hinab, während ich eine Fledermaus beobachtete, die in der Luft verrückte Muster flog und Mücken jagte. Seufzend kratzte ich mit dem nackten Fuß über einen Stich an meinem Bein.

Ich vermisste meine Cowboystiefel. Wie würde mein Leben aussehen, wenn ich beim Rodeo geblieben wäre, anstatt der Sache ein Ende zu machen und zum FBI zu gehen? Es war lange her, dass ich auf einem Pferd gesessen hatte. Noch länger, dass ich versucht hatte, mich acht Sekunden auf einem Bullen zu halten.

Als hätte jemand meine Gedanken gelesen, schallte Toby Keiths »Should've Been a Cowboy« aus meinem Handy. Natürlich nicht aus meinem alten, sondern aus dem neuen, auf dem Miranda bestanden hatte. Nur eine Handvoll Menschen kannte die Nummer dazu, und alle von ihnen befanden sich in diesem Haus.

Ich betrachtete das Handy finster, bereit, die Mailbox den Anruf annehmen zu lassen, als ich die Nachricht auf dem Display entdeckte.

Geh verdammt noch mal ans Telefon, Shook, stand da. Also eine eingespeicherte Nummer. Wesley?

»Wesley, ich schwöre bei Gott, wenn du mich anrufst, weil du keine Doritos und Energydrinks mehr hast, trete ich dir so fest in den Arsch, dass du bis nach Mexiko fliegst.«

Am anderen Ende war es bis auf das kaum hörbare Summen der offenen Leitung und ein leises Atmen ruhig. Dann räusperte sich jemand. »Was für eine entzückend machohaft Drohung, Agent Shook. Ist die vom FBI zugelassen?« Die männliche Stimme am anderen Ende klang sanft amüsiert.

»Wer zum Teufel ist da?«

»Ich bin ein Freund von Charlie. Ein Freund mit großem Interesse daran, dass Charlies letzte Wünsche erfüllt werden.«

Ernsthaft? Wer redete denn so? Er klang wie Carson, wenn der versuchte, sich als Brite auszugeben. »Hören Sie mal, Shakespeare, Charlie hatte keine Freunde. Also lassen Sie den beschissenen Akzent sein, und erklären Sie mir, warum ich nicht sofort auflegen sollte.« Wesley hatte die Handys so eingerichtet, dass alle eingehenden Anrufe automatisch verfolgt und aufgezeichnet wurden, ich sollte also herausfinden können, von wo aus dieser Depp anrief.

»Himmel, Leo«, sagte er mit normaler Stimme. Ich hätte den Akzent irgendwo an der Ostküste eingeordnet. Er war nicht so ausgeprägt wie der aus Boston oder Brooklyn, kam aber aus einem Gebiet nördlich der Mason-Dixon-Linie und östlich des Mississippi, also definitiv Nordstaaten. »Der Kerl ist tot. Können Sie nicht etwas Respekt zeigen?«

Ich trank einen großen Schluck. »Schön«, erwiderte ich schließlich. »Charlie, möge er in Frieden ruhen, hatte keine Freunde. Also, wer zum Teufel ist da?«

»Nennen Sie mich Mr X.«

Ich schnaubte beinahe einen zweihundert Dollar teuren Whisky durch die Nase. »Auf keinen Fall. Wie wäre es, wenn ich Sie ›Kumpel‹ nenne?«

»Von mir aus können Sie mich Al nennen. Ich will nur Ihre Meinung zu den Ereignissen des heutigen Abends wissen.«

Al klang genervt. Ich glaube, es war ihm wichtiger, als er durchblicken ließ. Armer Kerl. Ich war zu müde für diesen Mist. Ich wollte einfach nur trinken, ins Bett gehen, die Geräusche dessen ausblenden, was Steele und Breck anscheinend nicht lassen konnten, und einschlafen, darüber grübelnd, was zum Teufel ich immer noch hier machte. »Es ist gut gelaufen.«

»Verarschen Sie mich nicht, Shook. Ich weiß, dass Sie es genossen haben, dabei zuzusehen, wie sich dieser korrupte Politiker selbst ins Knie geschossen hat.«

Ich schnaubte. Das war toll gewesen. Harlan war genau die Art Abschaum, die ich unbedingt zu Fall bringen wollte, aber Arschlöcher wie er fanden immer einen Weg, sich aus allem herauszuwinden. Sie hatten Verbindungen, Geld und Druckmittel.

Genau wie Charlie selbst. Vermutlich brauchte man wirklich einen Dieb, um einen Dieb zu fassen.

Ich nahm die Beine herunter und stellte meine Füße schwerfällig auf dem Boden ab. »Hören Sie, Kumpel. Ich werde nicht lügen. Ich hab es genossen. Und das Team hat super zusammengearbeitet. Ich hätte es nicht geglaubt, aber das muss ich Charlie lassen. Er hat die perfekten Leute für diesen Auftrag zusammengestellt. Ich verstehe nur nicht, wie.«

»Was meinen Sie?«

»Wie hat er all das arrangiert? Wie hat er diese Leute zusammengebracht? Wusste er, dass er sterben würde? Hat er sich selbst umgebracht? Wie lange hat er das geplant? Hat er sein Testament alle paar Jahre aktualisiert?« Warum hatte ich das nicht gewusst?

»Das kann ich nicht beantworten, Agent Shook. Es tut mir sehr leid.«

»Warum tut er das? Warum spielt er mit dem Leben dieser Männer? Mit meinem Leben?«

»Wissen Sie, woher Charlies Vermögen stammt?«

»Ich lehne mich mal aus dem Fenster und sage: Verbrechen.«

»Informationen. Die wahre Währung und Macht auf dieser Welt sind Informationen, und Charlie hat damit gehandelt. Er hat Wissen, Klatsch und Pläne Stück für Stück gekauft und wieder verkauft. Manchmal hat er durch eine Sache etwas anderes erfahren. Schlimme Dinge, die von bösen Menschen getan wurden. Er hat sich, so gut er konnte, darum gekümmert, aber meistens konnte er trotz der Informationen nicht handeln. Nicht allein. Und ich glaube, er hoffte, in seinem nächsten Leben den Frieden zu finden, den er in diesem nie erreicht hat, indem er dafür sorgt, dass so viele dieser Dinge wie möglich geradegebogen werden.«

»Charlie war nicht religiös. Und ich möchte behaupten, dass ich ihn besser kannte als die meisten.«

»Das haben Sie getan, das versichere ich Ihnen. Sie kannten ihn besser als seine eigene Mutter.«

»Das ist nicht sonderlich schwer.« Ich wusste das. Ich war ein Experte für alles, was Charlie betraf. Wenn man mich vor ... dieser ganzen Sache gefragt hätte, hätte ich sogar behauptet, alles über ihn zu wissen. Offensichtlich stimmte das nicht. Die Erkenntnis, wie wenig ich gewusst hatte, gab mir das Gefühl, als würde ich in Treibsand stehen. Als wäre die Welt anders als gedacht.

»Man muss nicht religiös sein, um ein guter Mensch zu sein, Leo. Charlie hatte durchaus ein Herz. Er hat nicht so gewirkt, aber es war so.«

Das wusste ich auch, aber das behielt ich für mich.

»Aber vielleicht hatte Charlie auch nur Glück«, fuhr Al fort.

»Ich glaube nicht, dass Charlie jemals nur Glück hatte. Der Mann war brilliant.«

Es entstand eine lange Pause. »Ich glaube, Charlie wäre begeistert, das von Ihnen zu hören.«

»Und wissen Sie, er hat Miranda und Josie auf seiner Seite. Miranda ist erschreckend kompetent. Und Josie ist eine Frau mit vielen Talenten. Manche davon sind sogar legal.«

Al lachte. »Ist sie nicht toll? Ich rate Ihnen, es sich nicht mit ihr zu verscherzen. Sie wird Ihnen nicht mehr gefallen, wenn sie wütend wird.«

Ich lachte schnaubend, sodass ich mich beinahe an dem Whisky verschluckte. »Jetzt stelle ich mir vor, wie Josie grün wird wie der Hulk.«

»Hat sie Ihnen erzählt, wie sie und Charlie sich kennengelernt haben?«

»In gewisser Weise. Sie meinte, dass sie zur gleichen Zeit und am gleichen Ort unabhängig voneinander an zwei verschiedenen Betrügereien gearbeitet haben.«

»Theoretisch stimmt das. Holen Sie sich doch Nachschub, und ich erzähle Ihnen die ganze Geschichte.«

»Woher wissen Sie, dass ich trinke?«

»Bitte, Agent Shook.«

Ich konnte hören, wie er die Augen verdrehte. Mir gefiel seine Stimme. Sie war beinahe so geschmeidig wie der Whisky. »Schön. Wenn ich so vorhersehbar bin, verraten Sie mir doch, was ich trinke.«

»Hm. Lassen Sie mich nachdenken.« Ich hörte, wie Eiswürfel in ein Glas fielen und dann eine Flüssigkeit darübergegossen wurde. »Vermutlich einen Johnnie Walker Blue.«

»Verdammt, Sie sind gut.« Ich drehte das Glas in der Hand, ehe ich zurück in die Küche ging und die Schiebetür hinter mir schloss.

»Charlie hat mir erzählt, dass ihn diese besondere Flasche immer an Sie erinnert hat.«

»Warum?« Ich schenkte mir großzügig nach.

»Das hat er nicht gesagt.« Al gab die lange, detaillierte Geschichte von Charlies und Josies Kennenlernen zum Besten, die mich so heftig zum Lachen brachte, dass ich fürchtete, das halbe Haus zu wecken.

Ich hatte keine Ahnung, wer dieser interessierte Freund war, aber ich mochte es, wenn er von Charlie redete. Meine Beurlaubung war zum Teil auch der Tatsache geschuldet, dass ich mich zu sehr von Charlie hatte einnehmen lassen. Er faszinierte mich. Er hatte alles mit einem für ihn typischen Flair getan, mit einer übertriebenen Zurschaustellung seiner Fähigkeiten, mit der er jedem Comic-Schurken Konkurrenz machte. Er hatte sein illegales Licht nicht unter den Scheffel gestellt. Und er hatte nie Unschuldige verletzt. Ich hatte jeden Fitzel Information gelesen, den jede beliebige Behörde auf der Welt über ihn hatte, und bei den meisten seiner Verbrechen war es um böse Menschen gegangen, die schlimme Dinge getan hatten, wie Al es so klar benannt hatte. Zugegeben, er hatte von diesen schlimmen Dingen profitiert, anstatt sie zu stoppen, aber trotzdem. Er war keinesfalls ein Heiliger gewesen, aber lieber verbrachte ich mit jemandem wie ihm Zeit als mit einem Soziopathen, der seine Familie ermordet oder eine Schule ausgelöscht hatte.

Meine Einstellung war nicht unbemerkt geblieben, und die Gerüchte, dass ich mich nicht so sehr darum bemühte, Charlie zu schnappen, wie ich sollte, waren immer lauter geworden. Vielleicht sei ich bei ihm weich geworden, war die Vermutung gewesen.

Wenn sie nur wüssten.

Aber ich hasste es gleichzeitig auch, Als Geschichten zu hören. »Wow«, unterbrach ich ihn mitten in einer Anekdote, während ich in der dunklen Küche auf und ab lief. »Klingt, als gäbe es eine ganze Seite von Charlie, die ich nicht kannte. Anscheinend hatte er wohl doch Freunde.«

»Charlie hat Sie dafür ausgewählt, dieses Team zu leiten, weil Sie ihn besser kannten als irgendjemand sonst. Und er hat mich dazu bestimmt, über Sie zu wachen, weil Sie ihm wichtig waren.«

»Weil ich ihm wichtig war? Hat er Ihnen das gesagt?« Tränen und Lachen kämpften um die Vorherrschaft. Ich unterdrückte beides. »Mistkerl.«

Es entstand eine lange Stille. »Es tut mir leid«, erwiderte Al leise. »Leo. Es tut mir leid.«

Ging es uns nicht allen so? Ja. Nun. Weiter im Text. »Also, wo verstecken Sie sich?«

»Oh, hier und da. Miranda hält mich auf dem Laufenden. Es war meine Idee, dass sich Josie und eine ihrer vielen besonderen Freundinnen in D. C. mit Ihnen treffen.«

»Vielen Dank dafür. Aber warum sind Sie nicht hier bei uns und machen sich auch die Hände schmutzig?«

Al lachte. »Ich muss auf Ihrem Radar nicht noch klarer auftauchen, als ich es schon bin. Ich habe zu viel Respekt vor Ihren Fähigkeiten, Agent Shook.«

»Dann sind Sie ein Krimineller?«

»Das könnte man so sagen.« Er lachte leise und tief. »Andererseits sind Sie das jetzt auch, Shook.«

Dem konnte ich nicht widersprechen.

»Es ist sehr spät, Leo. Wie wäre es, wenn Sie sich eine Mütze Schlaf gönnen? Bald steht Ihr nächster Auftrag an. Die Männer werden dabei Ihre professionelle Hilfe brauchen.«

»Super. Können Sie mir irgendeinen Hinweis geben?«

»Vielleicht sollten Sie Josie bitten, Ihnen zu zeigen, wie man Cocktails mixt. Und kaufen Sie sich eine neue Badehose. Eine, die sexy ist.«

Ich lachte laut auf. »Ich kann es kaum erwarten.«

»Gute Nacht, Leo.«

»Gute Nacht, Al.«

Noch lange nachdem ich aufgelegt hatte, sah ich den Wellen zu, die sich am Strand brachen.